





Francesco Panarelli  / Kristjan Toomaspoeg  /
Georg Vogeler  / Kordula Wolf 

Von Aachen bis Akkon

Grenzüberschreitungen im Mittelalter – Einleitung

Abstract

Considering current discussions on border studies and drawing on Houbert Houben's interest in mobility, religious minorities, intercultural contacts and questions of medieval tolerance, this introductory chapter explains the structure and content focus of the volume. Since border crossings are inconceivable without borders and represent a key mechanism of bordering, the concept of border is also explored. According to the approach adopted here, borders are social constructs and representations, linked to processes of demarcation, decisions as to belonging and non-belonging, distinctions between inside and outside, open and closed. They can be material and immaterial, spatial, cultural, ethnic, social, legal, linguistic or symbolic. This introduction explains how the topics and case studies examined by the authors relate to this broad understanding of the term and how, in this sense, they underscore the complex relationships between different societies and at various societal levels during the Middle Ages.

Grenzen sind ein vieldebattiertes Thema in Politik, Öffentlichkeit und Wissenschaft. Schon lange vor dem *spatial turn* haben sie zu intensiver historischer Beschäftigung herausgefordert. Galt hierbei zunächst der Herausbildung (und implizit bisweilen der Rechtfertigung) gegenwärtiger Staats- oder Reichsgrenzen das Augenmerk, richtet sich der Blick inzwischen weit über territoriale oder administrative Grenzen hinaus auf komplexe Grenzziehungsprozesse in früheren Gesellschaften. Neben den historischen Fächern beschäftigen sich auch andere Disziplinen mit dem Thema „Grenze“, von der Anthropologie bis hin zur Urbanistik. Unterscheiden lassen sich in diesem Zusammenhang die Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen *frontier studies* und die etwas jüngeren *border studies*. Erwähnt seien die wegweisenden Studien von Friedrich Ratzel,¹ Frederick

1 Friedrich Ratzel, Politische Geographie, München-Leipzig 1897.

Jackson Turner,² Lucien Febvre³ sowie einige Sammelbände, die die wichtige Rolle der Mediävistik in diesem dynamischen interdisziplinären Forschungsfeld verdeutlichen.⁴

Wenn der vorliegende Band Grenzüberschreitungen in den Mittelpunkt stellt, so rekurriert er im Sinne Niklas Luhmanns und Lucien Febvres auf die doppelte Paradoxie der Grenze, wonach diese zum einen trennt und zugleich verbindet und zum anderen erst erfahr- und damit beobachtbar wird durch eine auf sie bezogene kommunikative Handlung, ohne dabei ihre Sichtbarkeit zu implizieren.⁵ Sprich: Erst wo Grenzen als solche wahrgenommen werden, kann es Grenzüberschreitung überhaupt geben. Versteht man also Grenzen als soziale Konstrukte und damit sowohl als Produkt wie auch als Produzent sozialer Ordnung,⁶ so stellt das Überschreiten einer Grenze – neben ihrer Aktivierung,

2 Frederick Jackson Turner, *The Significance of the Frontier in American History*, in: *Annual Report of the American Historical Association for 1893*, Washington 1894, S. 199–227.

3 Lucien Febvre, *La Frontière. Le mot et la notion*, in: *Bulletin du Centre International de Synthèse. Section de synthèse historique* 5 (1928), S. 31–44 (Ndr. in id., *Pour une histoire à part entière*, Paris 1962, S. 11–24).

4 Vgl. Jean-Michel Poisson (Hg.), *Castrum 4: Frontière et peuplement dans le monde méditerranéen au Moyen Âge. Actes du colloque d'Erice-Trapani (Italie), tenu du 18 au 25 septembre 1988*, Roma-Madrid 1992 (Collection de l'École française de Rome 105 / Collection de la Casa de Velázquez 38); Guy P. Marchal (Hg.), *Grenzen und Raumvorstellung (11.–20. Jh.) / Frontières et conceptions de l'espace (11^e–20^e siècles)*, Zürich 1996 (Clio Lucernensis 3); Daniel Power / Naomi Standen (Hg.), *Frontiers in Question. Eurasian Borderlands, 700–1700*, London 1999; David Abulafia / Nora Berend (Hg.), *Medieval Frontiers. Concepts and Practices*, Aldershot 2002; Outi Merisalo (Hg.), *Frontiers in the Middle Ages. Proceedings of the Third European Congress of Medieval Studies (Jyväskylä, 10–14 June 2003)*, Louvain-la-Neuve 2006 (Fédération Internationale des Instituts d'Études Médiévales. *Testes et Études du Moyen Âge* 35); Klaus Herbers / Nikolas Jaspert (Hg.), *Grenzräume und Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropa*, Berlin 2007 (Europa im Mittelalter 7); Themenschwerpunkt „Frontiers and Borderlands“, in: *Questiones Medii Aevi Novae* 16 (2011), S. 5–264.

5 Monika Eig Müller, *Der duale Charakter der Grenze. Bedingungen einer aktuellen Grenztheorie*, in: dies. / Georg Vobruda (Hg.), *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes*, Wiesbaden 2006, S. 55–73, hier S. 65 f.; Gerald Lamprecht / Ursula Mindler / Heidrun Zellebauer, *Zonen der Begrenzung. Aspekte kultureller und räumlicher Grenzen in der Moderne*, in: dies. (Hg.), *Zonen der Begrenzung. Aspekte kultureller und räumlicher Grenzen in der Moderne*, Bielefeld 2012, S. 9–15, hier S. 10; zu Lucien Febvres Grenzbegriff Hans Medick, *Grenzbeziehungen und die Herstellung des politisch-sozialen Raumes. Zur Begriffsgeschichte und politischen Sozialgeschichte in der Frühen Neuzeit*, in: Eig Müller / Vobruda (Hg.), *Grenzsoziologie (in dieser Anm.)*, S. 37–51, hier S. 40–42.

6 Vgl. u. a. Eig Müller, *Der duale Charakter (wie Anm. 5)*, S. 59, 72; James Anderson / Liam O'Dowd, *Borders, Border Regions and Territoriality. Contradictory Meanings, Changing Significance*, in: *Regional Studies* 33,7 (1999), S. 593–604, hier S. 602; Lamprecht / Mindler / Zellebauer, *Zonen der Begrenzung (wie Anm. 5)*, S. 11.

Aufrechterhaltung, Veränderung, Infragestellung, Überbrückung und Auflösung – einen Schlüsselmechanismus dar.⁷ Ihm widmen sich die hier versammelten Beiträge, und zwar nicht aus einem spezifischen Blickwinkel,⁸ sondern dezidiert multiperspektivisch und von einem offenen Grenzbegriff ausgehend.

Darüber hinaus eint die Autorinnen und Autoren ein weiteres Ansinnen. Denn mit dem genannten thematischen Fokus nehmen sie Bezug auf zentrale Forschungsbereiche und die lange wissenschaftliche Laufbahn von Hubert Houben, dessen 70. Geburtstag Anlass für diese Festschrift ist. Der Jubilar – geboren in Heinsberg 35 km von der Hauptresidenz Karls des Großen entfernt und seit 2001 ordentlicher Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Lecce – hat sich sowohl mit reichsgeschichtlichen Aspekten als auch mit vielfältigen Themen der Geschichte Italiens und der mediterranen Welt beschäftigt. Auf diesen biographischen wie wissenschaftlichen Brückenschlag rekurriert der Haupttitel des Buches. Hubert Houben ist ein Kenner der klösterlichen Welt, der Kastelle und städtischer Räume. Sein besonderes Interesse galt und gilt ebenfalls den Normannen und Staufern, vor allem Roger II. und Friedrich II. Seit den 1990er Jahren setzt er sich zudem intensiv auseinander mit Fragen der Mobilität, mit Reisenden, Pilgern, religiösen Minderheiten sowie mit der Problematik mittelalterlicher Toleranz und interkultureller Kontakte. Die osmanische Präsenz in Otranto im Jahr 1480 sei hier nur als jüngster Untersuchungsschwerpunkt hervorgehoben.

Es ließen sich noch weitere Forschungsthemen Hubert Houbens aufzählen, eines Historikers, der sich durch große geschichtliche Neugier und einen scharfen Beobachtersinn, aber auch durch eine profunde Quellenkenntnis und methodologische Strenge auszeichnet. Er selbst hat den Terminus „Archivausgrabungen (scavi archivistici)“⁹ ge-

7 Michèle Lamont/Virág Molnár, *The Study of Boundaries in the Social Sciences*, in: *Annual Review of Sociology* 28 (2002), S. 167–195, hier S. 187.

8 Vgl. beispielsweise Aisling Byrne/Victoria Flood (Hg.), *Crossing Borders in the Insular Middle Ages*, Turnhout 2019 (*Medieval Texts and Cultures of Northern Europe* 30); Christine Lienemann-Perrin/Wolfgang Lienemann (Hg.), *Religiöse Grenzüberschreitungen. Studien zu Bekehrung, Konfessions- und Religionswechsel / Crossing Religious Borders. Studies on Conversion and Religious Belonging*, Wiesbaden 2012 (*Studien zur außereuropäischen Christentumsgeschichte [Asien, Afrika, Lateinamerika]* 20); Michael C. Howard, *Transnationalism in Ancient and Medieval Societies. The Role of Cross-Border Trade and Travel*, Jefferson NC 2012; Michael Borgolte u. a. (Hg.), *Europa im Geflecht der Welt. Mittelalterliche Migrationen in globalen Bezügen*, Berlin 2012 (*Europa im Mittelalter* 20); Sahar Amer, *Crossing Borders. Love between Women in Medieval French and Arabic Literatures*, Philadelphia PA 2008 (*The Middle Ages Series*); Herbers/Jaspert (Hg.), *Grenzräume und Grenzüberschreitungen* (wie Anm. 4).

9 Hubert Houben, *Federico II e i cavalieri teutonici a Belvedere (Apricena) e Foggia. Scavi archivistici (con un'appendice documentaria 1220–1417)*, in: Pasquale Favia/Hubert Houben/Kristjan

prägt, um damit die eigene Arbeitsweise zu beschreiben, bei der Intuition und intensive Archivarbeit Hand in Hand gehen. Die große thematische Spannbreite, die er in nicht weniger als 130 Publikationen abdeckt (Monographien, Sammelbände und Aufsätze, nicht mitgezählt die Rezensionen und mehrere Lexikonartikel), ist bemerkenswert. Systematisieren ließe sie sich mit folgenden fünf italienischen Verben: *spostarsi* (sich im Raum bewegen), *imporsi* (sich durchsetzen), *elevarsi* (sich herausheben oder sich erheben im Sinne von: den eigenen Lebensstandard bzw. die eigene soziale Position verbessern), *distinguersi* (sich unterscheiden), *coesistere* (zusammenleben).

Die genannten fünf Verben beschreiben aus diversen Blickwinkeln Problematiken der Grenzüberschreitung, geht es doch um Mobilität und Migration zwischen geographischen Räumen, innerhalb von Gesellschaften und seitens unterschiedlicher Akteure, seien sie Mitglieder religiöser Orden, Pilger, Adlige oder Männer im Krieg, Händler, Intellektuelle oder andere Personen. Einige Grenzüberschreitungen haben nur eine Richtung, bleiben ohne Rückkehr: so die nach Süditalien übergesiedelten ‚Normannen‘, die sich in einem langen Prozess zu einer neuen lokalen Elite formierten und schließlich die Herrschaft übernahmen. Herrschaft wiederum setzt Hierarchien voraus. In diesem Sinne bezieht sich *imporsi* auf Personengruppen, denen gegenüber Dominanz ausgeübt wird. Die Geschichte hat jedoch immer wieder gezeigt, dass sich Machtstrukturen verschieben können, denken wir nur an den Druck einer neuen Minderheit auf eine Mehrheitsgesellschaft, den Einfluss von geistlichen Charismatikerinnen, die Regentschaft von Frauen oder die Präsenz von ‚Anderen‘ in wichtigen gesellschaftlichen Positionen. Besonders das letztgenannte Beispiel schlägt den Bogen zu den Begriffen *elevarsi* und *coesistere*. *Elevarsi* kann heißen, in einen höheren Status zu wechseln (‚Karriere zu machen‘), und bezieht sich damit nicht allein auf das Phänomen der Integration von ‚Anderen‘ durch Vergabe zentraler Ämter und Positionen, sondern auch auf soziale Mobilität,¹⁰ auf Situationen also, in denen Menschen aufgrund ihrer Fähigkeiten und Netzwerke erfolgreich sind und beispielsweise in den Rang der Nobilität oder zu Rechtsgelehrten und Intellektuel-

Toomaspoeg (Hg.), Federico II e i cavalieri teutonici in Capitanata. Recenti ricerche storiche e archeologiche. Atti del Convegno internazionale, Foggia-Lucera-Pietra Montecorvino 10–13 giugno 2009, Galatina 2011 (Acta Theutonica 7), S. 123–181.

10 Vgl. Christian Hesse (Hg.), Ständische Grenzüberschreitungen, Ostfildern 2021 (Vorträge und Forschungen 92); Lorenzo Tanzini u. a. (Hg.), La mobilità sociale nel Medioevo italiano, 5 Bde., Roma 2016–2019; Sandro Carocci/Isabella Lazzarini (Hg.), Social Mobility in Medieval Italy (1100–1500), Roma 2018 (Viella Historical Research 8); Sandro Carocci (Hg.), La mobilità sociale nel Medioevo. Atti del IV Incontro su Économies et Sociétés Médiévales. La Conjoncture de 1300 en Méditerranée Occidentale, tenutosi a Roma dal 28 al 31 maggio 2008, Roma 2010 (Collection de l'École française de Rome 436).

len aufsteigen oder als einfache Gläubige das Ohr des Papstes erreichen. Diese Männer und Frauen haben eine herausgehobene Stellung erlangt, haben gesellschaftliche Barrieren überwunden und heben sich innerhalb ihrer sozialen Umgebung ab (*distinguersi*) trotz ursprünglich womöglich weniger günstiger Ausgangsbedingungen. Mit dem Terminus *coesistere* ist wiederum eine Thematik von großer Bandbreite angesprochen, die sich auf Formen des Zusammenlebens von Personen und Personengruppen unterschiedlicher kultureller Provenienz und / oder religiöser Zugehörigkeit an einem bestimmten Ort bzw. in einer bestimmten Region, also gewissermaßen ‚auf‘ der Grenze, bezieht. Zusammenfassend lässt sich daher sagen, dass die aus Hubert Houbens Publikationen extrahierten Facetten der Grenzüberschreitung ein breites Spektrum möglicher Formen der Überwindung physischer und nichtphysischer Grenzen abbilden und auf die komplexen Zusammenhänge auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen hindeuten. Mehrere große Themen der aktuellen mediävistischen Forschung sind damit angesprochen: Grensräume und -gesellschaften, Alterität, geographische und soziale Mobilität, gesellschaftliche Eliten, interreligiöse und transkulturelle Beziehungen, aber auch Macht und Herrschaft sowie Formen intellektuellen Lebens. Es geht um vertikale oder horizontale Bewegungen (nach ‚oben‘ oder nach ‚außen‘ bzw. nach ‚innen‘) und somit um historische Vielfalt, sei sie aus situativer Notwendigkeit hervorgegangen oder aus Machtstreben, oder vielleicht auch aus Neugier und Abenteuerdrang. Es geht also um solche Männer und Frauen, Individuen und Gruppen, die aufgrund ihrer Fähigkeiten, Ambitionen und Netzwerke Prozesse und Entwicklungen in mittelalterlichen Gesellschaften mitgeprägt haben. Grenzen waren oft viel durchlässiger als gemeinhin angenommen.

Hieran anknüpfend fassen die Beiträge der Festschrift Grenzen nicht als etwas physisch Abschließendes, sondern als „Grundkategorie der *Conditio humana*“ auf, das heißt als „eine universale, unabdingbare Voraussetzung beim Wahrnehmen und Bezeichnen, beim Denken und Handeln“,¹¹ die auf das Bedürfnis des Menschen nach Sicherheit und Respektiertwerden,¹² nach Ordnung und Eindeutigkeit zurückgeht. Materielle und immaterielle, kulturelle, ethnische, soziale, juristische, linguistische oder symbolische Grenzen entstehen durch Demarkationsprozesse, durch die Unterscheidung zwischen Drinnen

11 Alexander Demandt, Grenzen. Geschichte und Gegenwart, Berlin 2020, S. 19.

12 Cfr. Dieter Werkmüller, Recinzioni, confini e segni terminali, in: Simboli e simbologia nell'alto medioevo. Atti della XXIII Settimana di studi, Spoleto 3–9 aprile 1975, Spoleto 1976, Bd. 2, S. 641–659, hier S. 644.

und Draußen¹³ bzw. Offen und Geschlossen¹⁴, mittels derer Akteure Fragen von Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit entscheiden. Ebenso lässt sich auch das Überschreiten des Getrennt-Gedachten, im räumlichen, zeitlichen wie sachlichen Zusammenhang, als eine historische Konstante betrachten. Denn wie David Newmann einmal schrieb: „If a border exists, there is always someone who wants to cross it to get to the other side“.¹⁵ Handlungen, die von einer Grenze Getrenntes miteinander verbinden, es überwinden, überschreiten, umgehen oder neu definieren, bekommen vor diesem Hintergrund ein besonderes Gewicht. Ob Eroberungen oder Reisen, ob Kulturkontakte oder Transformationen religiöser Praktiken, ob historische Rückbezüge oder Integration neuen Wissens – all diese und eine Vielzahl weiterer Phänomene setzen Akteure voraus, die in bestimmten zeitlich-räumlichen Kontexten ihre ‚Energie‘ darin investieren, bestehende Grenzen zu überwinden. Denn obgleich Grenzen immer auch physische wie nicht-physische Orte des Übergangs, der Transgression, Zwischenräume, Passagen sind,¹⁶ spielt der Grad ihrer Offenheit und Überlappung mit anderen Sphären hierbei eine entscheidende Rolle. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch doppelte ‚Peripherien‘, also Regionen, die von zwei Herrschaftszentren beansprucht werden und dadurch als Grenzregionen die Bedeutung eines Zentrums erlangen.¹⁷

In drei – jeweils grob chronologisch gegliederten – Abschnitten thematisiert der vorliegende Sammelband ausgewählte Fälle von Überschreitungen räumlicher, kultureller und rechtlicher Grenzen während des Mittelalters. Die Herausgeber sind sich bewusst, dass eine klare Trennung dieser drei Dimensionen aufgrund der Ambivalenz, Vielschichtigkeit und Gleichzeitigkeit von Grenzziehungen unmöglich ist. Wenn also einerseits die Zuordnung der einzelnen Beiträge entsprechend uneindeutig ist, wird dadurch andererseits die Komplexität der untersuchten Phänomene und das Ineinandergreifen mehrerer Ebenen einmal mehr deutlich.

13 David Newman, *Borders and Bordering. Towards an Interdisciplinary Dialogue*, in: *European Journal of Social Theory* 9,2 (2006), S. 171–186, hier S. 176–178.

14 Chris Rumford, *Introduction. Theorizing Borders*, in: *European Journal of Social Theory* 9,2 (2006), S. 155–169, hier S. 159.

15 Newman, *Borders and Bordering* (wie Anm. 13), S. 178.

16 Vgl. Lamprecht/Mindler/Zellbauer, *Zonen der Begrenzung* (wie Anm. 5), S. 10; zum Konzept der „Passagen“ als neuem Paradigma der transkulturellen Mediävistik Michael Borgolte/Matthias M. Tischler, *Einleitung*, in: Michael Borgolte/Matthias M. Tischler (Hg.), *Transkulturelle Verflechtungen im mittelalterlichen Jahrtausend. Europa, Asien, Afrika*, Darmstadt 2012, S. 9–20, hier S. 12–15.

17 Enrico Castelnuovo/Carlo Ginzburg, *Centro e periferia nella storia dell’arte italiana*, Milano 2019 (*Storie* 1), S. 124–126.

Der erste Abschnitt widmet sich der Überschreitung von räumlichen Grenzen, von politisch-administrativen *hard borders* also, die Ergebnis politischer Entscheidungen und rechtlicher Fixierung sind und deren Verlauf durch Markierungen sichtbar gemacht wird.¹⁸ Es handelt sich um ein weit verbreitetes und bekanntes Phänomen, das in der Mediävistik im letzten Vierteljahrhundert intensiv untersucht wurde. Das lange Zeit vorherrschende Bild vom Mittelalter als einer Epoche ohne territoriale Grenzen¹⁹ konnte inzwischen grundlegend revidiert werden.²⁰ Räumliche Grenzen waren unterschiedlich beschaffen und durchlässig, und jederzeit gab es Personen, die sie überquerten.

Reisen und Pilgern gehörten zu den gängigen Praktiken mittelalterlicher Mobilität. Sie waren mit erheblichem materiellen und organisatorischen Aufwand sowie Strapazen und Gefahren verbunden. Indem Cristina Andenna Papstbesuche und Kurienaufenthalte von Religiosinnen untersucht, macht sie deutlich, dass Frauen besonders von persönlichen Netzwerken und ihrer individuellen Stellung, zum Beispiel als Charismatikerinnen, abhängig waren, um längere Zeit und wiederholt unterwegs zu sein. Denn räumliche Grenzüberschreitungen gingen einher mit Aushandlungsprozessen sowohl entlang genderter innergesellschaftlicher als auch entlang der durch die jeweilige *vita religiosa* bestimmten Grenzen.

Ansätze der Osmanistik und Mediävistik verbindend, nimmt Markus Koller Phänomene der Grenzüberschreitung anhand kultureller und religiöser Verflechtungen im Kontext wirtschaftlicher und politischer Expansion in den Blick. Er analysiert die Verbindungen zwischen Anatolien und der ‚Welt‘ des Indischen Ozeans während der Frühphase des osmanischen Reiches und hebt in diesem Zusammenhang die wichtige Rolle von Gelehrten und Mystikern sowie heiligen Stätten hervor. Männer wie Ahmad-i Rumî, Ramananda und Kabir oder Anhänger von Derwischbewegungen waren nicht nur zwi-

18 Vgl. Wilfried Heller, Grenzen und ihre Erforschung. Gegenstände, Fragestellungen, Zielsetzungen, in: Irene Diekmann/Peter Krüger/Julius H. Schoeps (Hg.), Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist, Potsdam 2000 (Neue Beiträge zur Geistesgeschichte 1), S. 325–350, auf S. 329.

19 So Claude Raffestin, Elementi per una teoria della frontiera, in: Carlo Ossola/Claude Raffestin/Mario Ricciardi (Hg.), La frontiera da Stato a Nazione. Il caso Piemonte (Biblioteca del Cinquecento 33), Roma 1987, S. 21–38, hier S. 25.

20 Vgl. u. a. Bernard Guenée, Des limites féodales aux frontières politiques, in: Pierre Nora (Hg.), Les lieux de mémoire, Bd. 1, Paris 1997, S. 1103–1124, hier S. 1103; Kristjan Toomaspoeg, La frontière terrestre du Royaume de Sicile à l'époque normande. Questions ouvertes et hypothèses, in: Jean-Marie Martin/Rosanna Alaggio (Hg.), „Quei maledetti Normanni“. Studi offerti a Errico Cuozzo per i suoi settant'anni da Colleghi, Allievi, Amici, Ariano Irpino (NA) 2016, Bd. 2, S. 1205–1224; id., Il confine terrestre del Regno di Sicilia. Conflitti, collaborazioni, forze centrali, locali e trasversali (XII–XV secolo), in: Bruno Figliuolo/Rosalba Di Meglio/Antonella Ambrosio (Hg.), *Ingentia curiositas*. Studi sull'Italia medievale per Giovanni Vitolo, Battipaglia 2018, Bd. 1, S. 125–144.

schen Kleinasien und dem Indik sehr mobil, sondern trugen ebenso dazu bei, dass unterschiedliche religiöse Lehren und Vorstellungen miteinander in Kontakt kamen und so Spuren in der Gedankenwelt beider Regionen hinterließen. Teil dieser weiträumigen Verflechtungsgeschichte, deren Lebensadern gewissermaßen Wasser- und Landwege darstellten, waren auch Militärsklaven oder Söldner aus dem östlichen Mittelmeerraum und Afrika, die als lukratives Handelsgut auf den indischen Subkontinent gelangten, sowie Personen wie Mahmud Gawan, die als Politiker und Kaufmann einen weitreichenden Kommunikationsraum aufzubauen vermochten und von den Osmanenherrschern mit hochrangigen Ämtern betraut wurden.

Den engen Konnex zwischen dem Mobilssein innerhalb unterschiedlicher (Kultur-) Räume und Hybridisierungsmomenten im Alltagsleben vertieft Uwe Israel am Beispiel des aus Chioggia stammenden Fernhändlers Niccolò de' Conti. Dieser reiste jahrzehntelang zwischen Afrika und den entlegensten Regionen Asiens einschließlich ‚Indien‘. Indem er unterwegs eine Familie gründete und zum Islam konvertierte, überwand er auch kulturelle und religiöse Barrieren. Die überlieferten Texte bieten Einblicke in Contis persönliche Erlebnisse, Erfahrungen und Motive und thematisieren weitere Formen von Grenzüberschreitungen z. B. im Hinblick auf Sprache oder Kleidung; zudem halten sie überraschende Details zur Einschätzung der Grenzerfahrungen des Weltreisenden bereit. Dass er auch nach Jahrzehnten in fremden Kulturen nicht heimisch wurde und die vermeintliche Ordnungslosigkeit des Orients anprangerte, verweist auf das weiter oben angesprochene Bedürfnis nach Ordnung und Eindeutigkeit, das Demarkationsprozessen zugrunde liegt und auch in diesem konkreten Fall trotz langwährender geographischer Grenzüberschreitungen eine Abgrenzung des ‚Eigenen‘ vom ‚Fremden‘ bedingte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat besiegelte Conti dieses Bedürfnis schließlich durch eine päpstliche Absolution, um jede Skepsis in Richtung Apostasie aus dem Weg zu räumen und sich wieder voll in die venezianische Gesellschaft zu integrieren.

Damit ist ein Aspekt angesprochen, der ebenfalls im Beitrag von Arnold Esch behandelt wird: die Wahrnehmung der Päpste als Hüter der Eindeutigkeit und Garant gesellschaftlicher Integrität. Gerade gewaltsame Überschreitungen und Verschiebungen politischer Grenzen im Rahmen kriegerischer Auseinandersetzungen bedingten häufig Situationen, in denen Individuen aus Zwang oder Pragmatismus heraus gesellschaftlich etablierte Demarkationslinien missachteten, was nach dem Ende des gewaltbedingten Ausnahmezustands desintegrative Folgen nach sich ziehen konnte. Anhand der im Archiv der Apostolischen Pönitentiarie erhaltenen Petitionen rekonstruiert Arnold Esch Schicksale einzelner Opfer der osmanischen Invasionen auf dem europäischen Kontinent, die aufgrund der Umstände gezwungen waren, das kanonische Recht zu übertreten, indem sie beispielsweise zum Islam konvertierten oder (wenn sie Kleriker waren) gegen die Türken kämpften.

Räumlichen Grenzen gegenübergestellt sind kulturelle Grenzen:²¹ teils sichtbare, teils unsichtbare *soft borders*, denen Kriterien wie Sprache, Religion, ethnische Identitäten, rechtliche oder soziale Sachverhalte (zum Beispiel Denk- und Verhaltensweisen) oder andere Faktoren zugrunde liegen.²² Von der Überschreitung solcher Grenzen handelt der zweite Teil des Bandes. Wie bereits mehrfach im ersten Part angeklungen, beruht sie oft auf Mobilität. Diese wiederum trägt in direkter oder indirekter Weise zur Zirkulation neuer Vorstellungen und Objekte bei, was die in diesem Abschnitt publizierten Fallstudien einmal mehr vor Augen führen.

Annick Peters-Custot geht auf die im Umkreis des Nilus von Rossano in Süd- und Mittelitalien entstandenen Hymnen ein, darunter einige, die zu Ehren westlicher Heiliger wie dem heiligen Benedikt und dem heiligen Martin von Tours verfasst werden. Sie fragt, ob man diese von westlichen Einflüssen geprägten liturgischen Texte (wo Hagiographie in Hymnographie übergeht) als ein für Grenzregionen typisches ‚Mischprodukt‘ ansehen sollte oder ob in ihnen vielleicht der Versuch einer Bewahrung bzw. Abschottung mittelalterlicher griechischer Kultur zu sehen sei. Damit verbunden ist schließlich die Frage, ob die liturgische Situation in Grottaferrata die einer geschlossenen Grenze oder eher die einer Enklave war.

Die Kreuzzüge sind wohl das bekannteste Beispiel für die Überschreitung räumlicher wie kultureller Grenzen im Mittelalter. Der Deutsche Orden gehört zu denen, die noch heute sichtbare Spuren ihrer Präsenz im ‚Osten‘ hinterlassen haben. Adrian Boas untersucht sie am Beispiel der von den Ordensrittern errichteten Kreuzfahrerfestung Montfort und präsentiert die neuesten archäologisch-architektonischen Daten des von ihm initiierten Montfort-Castle-Projekts. In einer kulturellen Kontaktzone zwischen lateinisch-katholischer Welt und lokaler maronitischer bzw. islamischer Bevölkerung gelegen, hatte die Festung eine wichtige Verteidigungsfunktion gegen die Mameluken. Gleichzeitig ist sie ein Beispiel für die Übertragung europäischer Architekturstile, Bautechnologien und dekorativer Elemente in den lateinischen Osten und bezeugt Kulturaustausch und Koexistenz in einem Grenzgebiet.

Knut Görich wiederum analysiert politisch-kulturelle Grenzüberschreitungsphänomene anhand der von Friedrich II. geprägten Goldmünzen. Wie im Fall des im südita-

21 Lamprecht/Mindler/Zellebauer, Zonen der Begrenzung (wie Anm. 5).

22 Heller, Grenzen (wie Anm. 18), S. 327. Zu sozialen Grenzen vgl. u. a. Charles Tilly, Social Boundary Mechanisms, in: *Philosophy of the Social Sciences* 34,2 (2004), S. 211–236; Lamont/Molnár, *The Study of Boundaries* (wie Anm. 7), S. 168. Zu symbolischen Grenzen vgl. ebd., S. 168–169. Zu ethnischen Grenzen vgl. Andreas Wimmer, *The Making and Unmaking of Ethnic Boundaries. A Multilevel Process Theory*, in: *American Journal of Sociology* 113,4 (2008), S. 970–1022.

lienischen Raum zirkulierenden *tari* oder der spanischen und portugiesischen Goldwährungen war der Augustalis arabisch beeinflusst, während die Darstellung des Herrschers auf antike Kaiser verweist. Görlich betont demgegenüber das Ringen um die politischen Grenzüberschreitungen der Bewohner des Regnum Siciliae, von denen sich nicht wenige während Friedrichs Abwesenheit im Heiligen Land auf die Seite des Papstes geschlagen hatten. Der Augustalis hatte deshalb vor allem eine symbolisch-politische Funktion, indem er als ‚Massenmedium‘ Herrschaftsanspruch und einen Treueappell des Staufers visualisierte.

Romedio Schmitz-Esser schildert die Geschichte eines anderen Objekts mit Machtsymbolik, nämlich der in München aufbewahrten Kunigundenkrone. Das Objekt hat selbst geographische, aber insbesondere auch kulturelle Grenzen überschritten und erfüllt, je nach dem, ob es als politisches Symbol in der Geschichte Bayerns seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, als Herrschaftssymbol im Geschichtsbild des 19. und 20. Jahrhunderts, als Wertobjekt mittelalterlicher Kronschatze oder als Reliquienkrone im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit wahrgenommen wird, unterschiedliche Funktionen.

Wie Fulvio Delle Donne schließlich zeigt, war der an den aragonesischen Hof in Neapel gerufene Humanist Panormita (Antonio Beccadelli) deshalb einer der Wegbereiter der modernen Historiographie, weil er maßgeblich auf die Überschreitung bzw. Überbrückung bis dahin getrennt gedachter Bereiche – antike Vergangenheit und Gegenwart einerseits, Humanismus und Absolutismus andererseits – hingewirkt hatte.

Im Mittelpunkt des dritten und letzten Kapitels steht die Überschreitung rechtlicher Grenzen, ein Thema, das sich ohne Weiteres dem ersten oder zweiten Kapitel zuordnen ließe. Besonderes Gewicht bekommt es deshalb, weil es in unserem Zusammenhang gerade nicht um die von der Forschung immer wieder hervorgehobene Bedeutung juristischer Aspekte für die Definition staatlicher bzw. politisch-territorialer Grenzen geht,²³ die mit der Rezeption des römischen Rechts und der hierin verankerten Vorstellung der *communio iuris* in Verbindung gebracht wird.²⁴ Den konzeptionellen Prämissen dieses Bandes folgend wird mit diesem Abschnitt vielmehr dem Umstand Rechnung getragen, dass im juristischen Bereich die Überschreitung von Grenzen in erster Linie als Verlet-

23 Medick, Grenzziehungen (wie Anm. 5), S. 41, 43.

24 „Wo aber keine solche Rechtsgemeinschaft vorhanden ist, darf es kein gemeinsames Rechtsverständnis geben, und folglich werden auch gemeinsame Grenzen undenkbar“, so in diesem Zusammenhang Merio Scattola, Die Grenze der Neuzeit. Ihr Begriff in der juristischen und politischen Literatur der Antike und Frühmoderne, in: Markus Bauer / Thomas Rahn (Hg.), Die Grenze. Begriff und Inszenierung, Berlin 1997, S. 37–72, hier S. 44, und entsprechend ebd., S. 45, die These, wonach die öffentliche (staatliche) Grenze überhaupt erst in der Neuzeit denkbar sei.

zung von Regeln, nicht aber als Konstitutiv angrenzender – und damit häufig ineinander fließender – rechtlich definierter kultureller Bereiche untersucht worden ist. Behandelt wird in diesem Zusammenhang der rechtliche Status von Individuen und Gruppen, auch derer, die mobil sind. Ebenso wird die in der Praxis oft verwässerte Abgrenzung zwischen privater und öffentlicher Sphäre und sowie zwischen kirchlichem und säkularem Sektor thematisiert.

Wie Stefano Palmieri und Christian Friedl anhand der langobardischen und staufischen Gesetzgebung und Verwaltungspraxis zeigen, war der unterschiedliche Status von Einwanderern und Reisenden fremder Provenienz klar geregelt und passte sich im Laufe der Zeit neuen Bedingungen an. Die Kontextualisierung der in den Rechtstexten verwendeten Formulierungen liefert diesbezüglich interessante Aufschlüsse über die Wahrnehmung und Abgrenzung von ‚Anderen‘ und thematisiert auch die in der Migrations- und Identitätsforschung virulente Frage, ab wann ein ‚Fremder‘ eigentlich kein ‚Fremder‘ mehr ist. Palmieri führt aus, dass es unterschiedliche Kategorien von ‚Ausländern‘ gab, angefangen von denen, die aus nicht-langobardischen Ländern kamen, bis hin zu Langobarden, die von einer Provinz in eine andere zogen. Sie alle befanden sich in einer prekären Situation und bedurften besonderen Schutzes, was das Vorhandensein spezifischer Rechtsvorschriften erklärt. Diese Entwicklung lässt sich überall in der langobardischen Gesellschaft Süditaliens beobachten. Friedl wiederum hebt den Kontrast der deutlich fremdenfeindlichen Narratio in den Konstitutionen von Melfi zu den pragmatischen Herrschaftshandlungen im Regnum Siciliae unter Friedrich II. und der Assimilierungsgeschichte der Familie Lützelhard hervor.


Graham Loud hingegen untersucht die (wohl nur kurze Zeit gültig gewesene) Übertragung der Gerichtsbarkeit über die Vasallen des Klosters Cava de' Tirreni an dessen Abt, wodurch ein Teil der Herrschaftsgewalt nicht mehr in königlichen Händen lag und die Sphären staufischer und kirchlicher Rechtsprechung und Verwaltung zeitweise eng verschränkt waren.

Abschließend vertieft Salvatore Fodale mit seiner Untersuchung über den Mainzer Kleriker Johannes Riess, der als Notar unter anderem in den Diensten des Bischofs von Catania gestanden hatte, ein Phänomen, das in der heterogenen sizilianischen Gesellschaft des späten Mittelalters recht verbreitet war: nämlich die Einbindung auswärtiger Experten, die im Fall von Riess auch über den rein kirchlichen Bereich hinausging, arbeitete er doch ebenfalls zusammen mit dem *gran giustiziere* des Königreichs Trinacria, mit Richtern der *Magna Curia* sowie mit führenden Persönlichkeiten am Hof der Familie Alagona und der Stadt Catania.


Diese in einer Festschrift für Hubert Houben versammelten Beiträge erheben keinen Anspruch, das Thema des *border crossing* vollständig und repräsentativ abzuhandeln. Unter Bezug auf den Jubilar und seine Forschungen ließen sich die Autorinnen und Autoren


zur Analyse sehr unterschiedlicher Fälle und Kontexte inspirieren. Die daraus resultierende Vielschichtigkeit und Multiperspektivität spiegelt verschiedene Ansätze und Forschungstraditionen, die in der Zusammenschau ein breites Spektrum möglicher Zugänge zur Thematik der Grenzüberschreitung aufgezeigt. Vom jeweiligen Beobachterstandpunkt hängt allerdings ab, was überhaupt als Überschreiten einer Grenze gewertet wird, wobei zu differenzieren ist zwischen der Wahrnehmung mittelalterlicher Zeitgenossen und unserer heutigen analytischen Perspektive. Deutlich wird ebenfalls, dass Grenzüberschreitungen nicht getrennt gedacht werden können von anderen Schlüsselmechanismen des *bordering*. Denn die involvierten Akteure konnten durch ihr Hinausgehen über die in ihrem jeweiligen Lebensumfeld bestehenden räumlichen und kulturellen Grenzen diese Grenzen wahrnehmbar machen und zur Veränderung dieser Grenzen beitragen, sie verschieben oder in Frage stellen. Solche Grenzüberschreitungen bedeuten deshalb nicht eine komplette Auflösung bestehender Grenzen, im Gegenteil: Sie sind Ausdruck dafür, dass bestimmte Grenzen situativ als nicht unüberwindbar oder notwendig erachtet wurden. Durch Wiederholung bzw. Verdichtung von Phänomenen des *border crossing* oder auch durch ihre Verbindung mit sich wandelnden Herrschaftsstrukturen können Grenzüberschreitungen im Laufe der Zeit zu Grenzverschiebungen und entsprechend zu neuen Grenzüberschreitungen führen. Ohne den Grenzbegriff analytisch überstrapazieren und das Phänomen der Grenzüberschreitung der Beliebigkeit überlassen zu wollen, bleibt zu wünschen, dass der Band den ein oder anderen Denkanstoß gibt.

ORCID®

Prof. Francesco Panarelli  <https://orcid.org/0000-0002-6202-0950>

Prof. Kristjan Toomaspoeg  <https://orcid.org/0000-0001-5179-9041>

Prof. Dr. Georg Vogeler  <https://orcid.org/0000-0002-1726-1712>

Dr. Kordula Wolf  <https://orcid.org/0000-0003-1210-2891>